

Zeitschrift:	Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band:	92 (2020)
Artikel:	Mit spielerischem Ernst : theologische und seelsorgliche Einblicke in Johann Conrad Ulmers Liedschaffen
Autor:	Nürnberg, Ute
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-905477

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit spielerischem Ernst

Theologische und seelsorgliche Einblicke in Johann Conrad Ulmers Liedschaffen

Ute Nürnberg

Johann Conrad Ulmer zeichnete neben seinen vielseitigen Interessen eine besondere sprachliche Begabung aus. Er verfügte über eine hohe Sprachkompetenz und wurde für seine Übersetzungen lateinischer und schweizerdeutscher theologischer Schriften sehr geachtet. Gekonnt ging er mit der frühneuhochdeutschen Schriftsprache um, die er sich als gebürtiger Schaffhauser in den Studienjahren und den zweizwanzig Jahren auf der Pfarrstelle in Lohr angeeignet hatte. Vor allem seine Gedichte, die er überwiegend als Lieder verfasste, bezeugen seinen gestalterischen, fast spielerischen Zugang zu dieser Sprache.¹ Was veranlasste Ulmer, Lieder zu verfassen, und welche Absichten verband er damit? Schnell wird deutlich: Ulmer dienten seine Lieder nicht nur dazu, Theologie in einfacher Form zu vermitteln, sondern er nutzte sie auch zur Seelsorge. Sie gaben ihm Gelegenheit zur theologischen Deutung aktueller Ereignisse in Religion, Politik oder der Natur. Die Lieder dienten dem Austausch mit anderen Gelehrten und Freunden und boten schliesslich eine kreative Form der Auseinandersetzung mit theologischen Gegnern. Sie bezogen sich stets auf die Bibel, nahmen neben geistlichen aber auch weltliche Themen auf. In Ulmers Briefwechseln gibt es immer wieder Hinweise auf beigelegte Lieder, die Ausdruck seiner Sorge um die Festigung der reformatorischen Lehre, aber auch um den sozialen Frieden waren. So widmete er sich mit dem Lied «Hör zü, du lobliche Eydgnoßschafft»² dem Problem des sogenannten Reislaufens und argumentierte dagegen. Denn die Anwerbung wehrhafter junger Männer als Söldner brachte verschiedene Probleme mit sich. Oft kehrten die Männer nicht wieder oder kamen als Kriegsversehrte zurück in die Heimat; in beiden Fällen fehlten sie als Arbeitskräfte in

¹ Einen prosaischen Text in ein rhythmisches Mass zu bringen, gehörte zu den Übungsaufgaben im Sprachenunterricht. So wies Melanchthon beispielsweise seine Lateinschüler an, eifrig *exempla* zu dichten, denn diese Anstrengung fördere und schärfe die geistigen Kräfte und verbessere den Stil. Vgl. Melanchthon, Philipp: *Opera omnia*, hrsg. von Karl Gottlieb Bretschneider und Heinrich Ernst Bindseil, Bd. 10, Halle 1842, Sp. 558.

² München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 11470a, fol. 211r–213r. Ulmers Lied ist datiert (8. Februar 1572) und überschrieben mit: «Ein news liede zur warnung für / Evangelische Christliche Eidtnoß / wider den Türcken Zug des / heiligen bundts». Als Melodie wird genannt: «Jns Brüder Claußen thon./ oder, kompt her zu mir spricht gottes son etc.»

der Bevölkerung.³ Das mit vierundzwanzig Strophen sehr umfangreiche Lied verfasste Ulmer gemäss eigener Aussage auf Grundlage der Schrift seines Freunden Heinrich Bullinger *Wider den Türcken Zug, an einen Edelman*.⁴ Er legte es einem Brief an Bullinger vom 14. Februar 1572 bei und bat um eine Bewertung des jüngsten Werkes.⁵ Was Bullinger antwortete, wissen wir nicht; es lässt sich aber vermuten, dass er Ulmer fragte, ob er das Lied nicht einer grösseren Öffentlichkeit zugänglich machen wolle. Denn Ulmer betont in einem weiteren Schreiben, dass er das Lied nur zur Unterhaltung für sich selbst und seine Freunde verfasst habe.⁶

Lieder Ulmers, die gedruckt wurden, finden sich ausser in den von ihm verantworteten Katechismus- und Gesangbuchausgaben auch als Beigabe zu seinen Übersetzungen. Mindestens zwei wurden in anonymen beziehungsweise pseudonymen Flugschriften veröffentlicht.⁷ Daher könnte noch manches andere Lied ohne Verfasserangabe auf Ulmer zurückgehen.

³ Reisläuferei war in Zürich bereits 1521 verboten worden, wurde aber nicht konsequent geahndet. Wenige Tage nach Abfassung des Liedes verbot die Badener Tagsatzung am 10. Februar 1572 die Beteiligung eidgenössischer Söldner am Feldzug der Venezianer und Spanier gegen die Türken; vgl. Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 4,2, hrsg. von Joseph Karl Krütti, Bern 1861, S. 488. Auch in Schaffhausen wurde eine Teilnahme verboten, wie aus einem Vermerk Ulmers auf Bullingers Warnschrift *Wider den Türcken Zug, an einen Edelman* (vgl. Anm. 4) hervorgeht (Stadtbibliothek Schaffhausen [StBSH], Min. 127, S. 235, freundliche Mitteilung von Rainer Henrich).

⁴ Eigenhändige Abschrift Ulmers in StBSH, Min. 127, S. 231–236. Viele Gedanken und Argumente aus Bullingers Schrift finden sich im Lied wieder.

⁵ Staatsarchiv Zürich (StAZH), E II 375, 869.

⁶ «Carmine ex epistola tua desumpta mihi et amicis tantum ludere volui [...]» (Brief vom 19. März 1572, StAZH, E II 375, 870). Ulmer sieht seine Lieder als spielerische Werke an. Es könnte sich dabei rein um eine zu der Zeit übliche Bescheidenheitsformel handeln. Doch er verwendet sie mehrfach. So schreibt er im erwähnten Begleitbrief zum Lied «Hör zü, du lobliche Eydgnosschafft», dass er dieses kürzlich «per lusum» verfasst habe. Einem undatierten Brief an Andreas Stalz, Pfarrer in der Grafschaft Erbach, legte er das Warnlied ebenfalls bei und bat darum, es an den Heidelberger Gelehrten Thomas Erastus weiterzugeben (StBSH, Min. 125, S. 49–50, Nr. 21). Hier nennt er es einen «hübschen Scherz» oder auch ein «wortgewandtes Spiel» («lusum facetum»).

⁷ Das eine Lied reagiert auf die Bartholomäusnacht in Frankreich: «Franckrich, du Christen mörder» im Ton «Ich gieng ein mal spacieren» (1557, geistlich Erfurt 1563). In diesem in verschiedenen Fassungen überlieferten Lied betitelt der Verfasser Frankreich im Gestus eines Gerichtspropheten mit Schimpfnamen («Krankreich», «Stankreich», «Schandtreich» etc.) und sagt ihm für die Bluttat den Untergang voraus. Die Autorschaft Ulmers ergibt sich aus dessen Brief an Bullinger vom 7. Mai 1573 (Zentralbibliothek Zürich [ZBZ], Ms. F 62, 545). Handschriftlich überliefert ist das Lied in der Kantonsbibliothek St. Gallen (Vadiana) (VadSlg Ms 76, fol. 168r/v, und VadSlg Ms 124, fol. 126r–127r), gedruckt in: Ein schön New Reütter liedin [...], (Ober-)Ursel (i. e. Basel) «bey Niclaus Heinrich» (i. e. Samuel Apiarius), fol. A iij r–[A iiiij r] (Amberg, Provinzialbibliothek, Theol. Asc. 401/14). – Zwey newe Lieder / wider Teuffel / Papst / Pestilentz und Frantzosen [...], Johannes Frisch, Schweinfurt 1573, fol. [A iij v]–[A iiiij v] (freundlicher Hinweis von Dr. Eberhard Nehlsen, Oldenburg). – Ein new Lied von dem Gottsverrätherischen Mörder inn Franckreich, [o. O.] 1573 (Paris, Bibliothèque nationale de France, Dép. des Manuscrits, Rothschild 2178). – Das zweite Lied findet sich in einer Flugschrift von 1588 und ist gegen die Lehren des Theologen Jacob Andreae (Professor in Tübingen) gerichtet, der kurz zuvor über Schaffhausen nach Bern gereist war: «Gross not dringt mich zu singen / Ein Lied zu diser frist». Vgl. Der schwäbische Uhu. Beschrieben / sampt seiner Newen für-

Volkssprachlich dichten und singen

Bislang konnten neunzehn Lieder aus Ulmers Hand identifiziert werden, darüber hinaus noch kleinere Entwürfe, die alle aus der Schaffhauser Zeit stammen dürften.⁸ Auffällig ist, dass Ulmer konsequent auf Deutsch dichtete, obwohl unter den Gelehrten die lateinische Dichtung in höherem Ansehen stand. Verschiedene Gründe mögen ihn dazu bewogen haben: Zum einen hatte sich Ulmer in der Zeit seines Studiums und als Reformator in Lohr besonders gute Sprachkenntnisse im Hochdeutschen angeeignet. Die Bibelübersetzung Luthers schätzte er sehr und bevorzugte diese – eine Vorliebe, die in Schaffhausen zunächst auf Kritik stiess, aber auf lange Sicht in der Stadt und im Kanton der Hochsprache den Weg ebnete.⁹ Zum anderen war Ulmer durch das Studium der «sieben freien Künste», das er genossen hatte, auch in Poetik und Musik bewandert. So war es ihm möglich, selber zur Feder zu greifen, wo ihm zum Beispiel geeignete Lieder für den Unterricht fehlten. Zunächst verfasste er Lieder, die er im Unterricht einsetzte und die auch Teil eines neuen Schaffhauser Katechismus wurden.¹⁰ Es ist wahrscheinlich, dass er bereits in der Lohrer Zeit Lieder für den Katechismusunterricht verwendete – wohl auch für den der eigenen Kinder. Wenngleich sich Ulmer theologisch mehr an seinen Wittenberger Lehrer Melanchthon hielt, orientierte er sich hinsichtlich deutschsprachiger Lieder für Unterricht und Gottesdienst an Martin Luther. Das zeigt sich an den folgenden Beispielen immer wieder deutlich.

genommen vogelstelle in der Löblichen Eidgnosschafft / im Monat Septemb. Anno 1588. Durch Johann Sauren [i. e. Johann Conrad Ulmer] / Pfarrherrn zu Fransberg. Getruckt zu Eulenburg [i. e. Basel] durch Heyne Vogler [i. e. Konrad von Waldkirch] 1588, S. 12–16. Die Flugschrift ist erwähnt in Ulmers Werkverzeichnis (StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 14r).

8 Rainer Henrich hat die Lieder zusammengestellt und transkribiert. Ihm möchte ich an dieser Stelle herzlich für die zahlreichen Hinweise auf Briefstellen zu den Liedern danken. Pfarrer i. R. Christoph Buff (Stein am Rhein) revidierte die Texte in Rücksprache mit Alfred Richli (Schaffhausen) sanft, indem er sie der heutigen Sprache anpasste. Für die Lieder suchte er die Melodien heraus. Wo Melodieangaben fehlten, fügte er passende Melodien aus der Reformationszeit hinzu. So konnten mehrere Lieder durch Chöre einstudiert werden und erklangen 2019 zum 500. Geburtstag Ulmers in verschiedenen Schaffhauser Gottesdiensten und einem Konzert erstmals wieder.

9 Bei seinen Predigten verwendete Ulmer ausschliesslich die Lutherbibel. Der Katechismus wurde allerdings auf Druck der Pfarrerschaft in die regionale Schriftsprache umgeschrieben. Vgl. Zsindely, Endre: Johann Conrad Ulmer, in: Schaffhauser Biographien 4 (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte [SBG] 58, 1981), Thayngen 1981, S. 358–369, hier S. 365, sowie Bryner, Erich (Hrsg.): «Den wahren Gott recht erkennen und anrufen». Der älteste Schaffhauser Katechismus von Johann Konrad Ulmer 1568/69, Zürich 2019, S. 49–63.

10 Katechismus oder Kinderbricht / für die kirchen in der Statt und Landtschafft Schaffhusen. Mit angehenckten reinen Kirchengesangen / auff yede hauptstuck deß Catechismi gerichtet, Zürich 1569 (im Folgenden: Katechismus 1569). Wie Bryner aufgezeigt hat, schrieb Ulmer schon vor dem Katechismusentwurf Lieder mit katechetischer Absicht. So sandte er am 2. Oktober 1567 ein Gedicht über das Abendmahl an Bullinger, damit es von ihm und den Brüdern geprüft und bei Gefallen dann durch Froschauer gedruckt werden könne. Vgl. Bryner (vgl. Anm. 9), S. 152–153.

Ulmers Psalm- und Katechismuslieder

Mit dem Anliegen, die Lieder der Bibel, die Psalmen – im Urtext hebräisch – in der Volkssprache singbar zu machen, waren Johannes Calvin (mit dem französischsprachigen Genfer Psalter) und Martin Luther (der als Erfinder des deutschsprachigen gereimten Psalmliedes gilt) beispielhaft vorangegangen. Auch von Ulmer existieren deutsche Psalmlieder. Der Psalter stellte für ihn ein «Lehrbuch des Glaubens» dar und damit bereits einen Katechismus an sich. Dies formulierte er in einem Gedicht zum Abschluss des Liedteiles des neuen Katechismus von 1569, das später zum Vorwort des ersten Gesangbuches Schaffhausens wurde und in den Psalmteil einleitete:

«Wie David hat den Psalter gstellt / Für Gottes kinder in der welt / Daß er in sinem künckrych fyn / solt ein schön Catechismus syn / Den jung vnd alt im gsang möcht fassen / Der gstellt vnd eben auch der massen / Kan man die kinder vnd schlächt lüt / Jm glouben brichten yeder zyt. / Dann weiß man sich sonst hoch beschwert / Das wirt im Gsang mit fröuden gleert / Vnd bhalten wol / vil jar vnd tag / Darumb man Gott wol dancken mag / Vmb Christlich Gsang zü yeder frist [...]»¹¹

Es zeigt sich hier, welchen didaktischen Wert Ulmer den Liedern beimisst: Mit ihrer Hilfe könnten sowohl Kinder als auch einfache Leute in Glaubensdingen unterrichtet werden. Zudem würde die Vermittlung schwerer bzw. schwieriger Inhalte erleichtert. Wohl auch aus eigener Erfahrung weist Ulmer darauf hin, dass über den Gesang die Inhalte nicht nur lieber gelernt, sondern auch sehr lange im Gedächtnis behalten würden.

Psalmlieder, die von Ulmer stammen, sind: *Glückselig ist der Mann* (Ps 1)¹² und *Wer vnderm schirm des höchsten sitzt* (Ps 91).¹³ Sein Lied zum Abschluss der Kinderlehre *Kumpt här jr Kinder* bezieht sich auf die beiden Psalmen 33 und 34.¹⁴ Ebenfalls den Charakter eines Psalms hat (bereits im biblischen Urtext)

¹¹ Catechismus 1569 (vgl. Anm. 10), fol. D iiij r–D iiij v. Die Katechismusausgabe von 1569 beinhaltete die Katechismusfragen und -antworten, verbunden mit einem kleinen Liedteil von vierzehn thematisch passenden und in entsprechender Reihenfolge präsentierten Liedern im Anhang – allerdings ohne Noten. 1579 erschienen Katechismus und Gesänge getrennt, zum einen eine Neuauflage des Katechismus ganz ohne Lieder und zum andern als eigenständige, nun viel umfangreichere Liedersammlung das erste Schaffhauser Gesangbuch: Psalmen vnd Geistliche Lieder / welche in den Kirchen und Schülen der Statt Schaffhusen gesungen werden. Namlich: I. Psalmen Davids vnd anderer. II. Geistliche gesang vff den Catechismum. III. Gesang vff die Feste vnnd zyt durchs jar. IIII. Gemeine Geistliche lieder. [Getruckt zü Zürych by Christoffel Froschower] 1579 (im Folgenden: GB Schaffhausen 1579).

¹² Erstdruck im Gesangbuch von Schaffhausen 1596: Psalmen Davids und Geistliche gesäng / welche in den Kirchen und Schülen der Statt Schaffhusen gesungen werden, [o. O.] 1596, fol. 2v–3r.

¹³ Erstdruck im GB Schaffhausen 1579 (vgl. Anm. 11), fol. 15r–16r.

¹⁴ Erstdruck im Catechismus 1569 (vgl. Anm. 10), fol. D iiij r.

das Magnificat der Maria, das Ulmer als *Min seel erhept den Herren min*¹⁵ im Gesangbuch von 1579 erstmals abdruckte.

Nachdem eine Einführung von Ulmers ganz neu entworfenem Katechismus am Widerstand der Pfarrerschaft scheiterte, überarbeitete Ulmer den bisherigen von Leo Jud und ergänzte ihn.¹⁶ Die von Ulmer hierfür verfassten Lieder sind: *Nun hört mit ernst die zehn Gebott*¹⁷ (Zehn Gebote), *Als Christus unser Herr und Gott*¹⁸ (zum Sakrament der Taufe), *Nun hört des Herren testament*¹⁹ (zum Sakrament des Abendmahls) und *Als Christus unser Herre selb*²⁰ (über die Himmelsschlüssel und das Predigtamt), ausserdem das eben genannte *Kumpt här jr Kinder* zum Unterrichtsschluss.

Die Lieder nehmen für das jeweilige Thema wichtige Bibelstellen auf, die im Gesang verinnerlicht werden.²¹ Eine Aufforderung, die gleich zweimal den Liedanfang bildet, ist «Nun hört». Dies entspricht dem paulinischen «Der Glaube kommt vom Hören» (Röm 10,17) und markiert, dass hier nicht nur gesungen, sondern auch verkündet wird. In dieser Hinsicht ist das Lied über die Himmelsschlüssel²² und das Predigtamt aufschlussreich, zeigt es doch, wie zentral in Ulmers Theologie die Verkündigung des göttlichen Wortes ist. Die Wortverkündigung und die Macht, den Himmel aufzuschliessen, werden bei ihm in eins gesetzt.²³ Es ist allein Gott, der bewirkt, dass das Wort bei den einen Glauben

¹⁵ GB Schaffhausen 1579 (vgl. Anm. 11), fol. 51v–52r.

¹⁶ Ulmer fand zu Beginn seiner Amtszeit in Schaffhausen einen vernachlässigten Katechismusunterricht vor, bei dem, wenn er überhaupt stattfand, der Katechismus Leo Juds in der Form für kleine Kinder in Gebrauch war (Jud, Leo: Der kürzere Catechismus, Zürich 1541). Diesen einfachen Katechismus mit Fragen und Antworten wollte er mit einem eigenen, auch für Erwachsene geeigneten ersetzen, worüber jedoch ein Streit ausbrach. Auch auf Anraten Bullingers setzte Ulmer den neuen Katechismus nicht durch, sondern suchte den Kompromiss, indem er den bisher gebräuchlichen ergänzte und approbierten liess. Über den Katechismus siehe Bryner (vgl. Anm. 9). – Zum Katechismusstreit vgl. Wipf, Jakob: Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Zürich 1929, S. 353–357, sowie Scherrer, Eduard: Der erste Schaffhauser Katechismus und der Kampf um denselben (1567–1569). Ein Situationsbild aus der nachreformatorischen Schaffhauserkirche, in: SBG 16, 1939, S. 201–220.

¹⁷ Catechismus 1569 (vgl. Anm. 10), fol. B vij v–B viij r.

¹⁸ Catechismus 1569 (vgl. Anm. 10), fol. C vij v–C viij r.

¹⁹ Catechismus 1569 (vgl. Anm. 10), fol. C viij r–D r. Später wird es zusammen mit dem Lied über Psalm 91, dem Tauflied, dem Zehn-Gebote-Lied und dem Lied zu den Schlüsseln des Himmelreiches und dem Predigtamt in das Zürcher Gesangbuch von 1599 übernommen. Das Abendmahlslied hielt sich von diesen am längsten in den Gesangbüchern – bis ins 19. Jahrhundert hinein. Siehe Bryner (vgl. Anm. 9), S. 154.

²⁰ Catechismus 1569 (vgl. Anm. 10), fol. D ij r/v. Interessant ist, dass Ulmer den im Katechismusentwurf als sechstes Kapitel geplanten und in der Kritik stehenden Abschnitt «Über die Himmelsschlüssel und das Predigtamt» zu streichen einwilligte. Vgl. Bryner (vgl. Anm. 9), S. 60. Allerdings blieb das Lied zu diesem Abschnitt in der Ausgabe erhalten.

²¹ Vgl. hierzu die entsprechenden Stellen; die Zehn Gebote (Dekalog): Ex 20; den Missionsbefehl: Mt 28; die Einsetzungsworte zum Abendmahl: Joh 6 sowie 1 Kor 11; die Aussendungsrede: Lk 10 verbunden mit dem Wort von der Schlüsselgewalt: Mt 16.

²² Die von Jesus an Petrus verliehene Autorität wird als Vollmacht zur Sündenvergebung gedeutet: «Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.» Mt 16,19.

²³ Eine andere Interpretation der Schlüsselgewalt sieht die Autorität, zu binden und zu lösen, mit

weckt und zum Seelenheil führt, während es bei anderen keinen Widerhall findet, denen darum alles verschlossen bleibt.²⁴ Und so bleibt unverfügbar, bei wem das verkündete Wort zum Glauben führt und bei wem nicht.

Dieses Phänomen rückt ins Zentrum eines Gedichtes (das wohl nicht für Schüler oder den Gemeindegesang gedacht war, sondern zur Erbauung und Ermunterung Unterrichtender): «Allzyt bin ich fast lieb und werd / kein stund gar nit schabab²⁵». ²⁶ Da heisst es in der dritten Strophe:

«Das Göttlich wort uff erden / Wo es guot hertzen trifft :/ Ein gschmack zum heyl muoss werden / Den andern ein gwüss gifft / Zum bitteren tod und hellischer pyn / Es kann und mag nit anders syn / Kein besser glück sol hoffen, / Wär will ein leerer syn.»

Ein eigenes Gesangbuch für Schaffhausen

Im reformatorischen Liedgut kannte Ulmer sich aus. Für das erste Schaffhäuser Gesangbuch (1579) (Abb. 1) übernahm er Lieder aus den beiden geografisch nahe liegenden Städten Strassburg und Konstanz, die zu den grossen Liederzentren der Reformation zählen. Konstanz war zwar seit 1548 wieder katholisch; doch einer der drei Reformatoren der Stadt, Johannes Zwick (gest. 1542), hatte sich mit ähnlichem Eifer wie Ulmer der Kinderlehre zugewendet. Seine Lieder für den Unterricht hatten sich bereits bewährt und fanden hier Aufnahme. Das

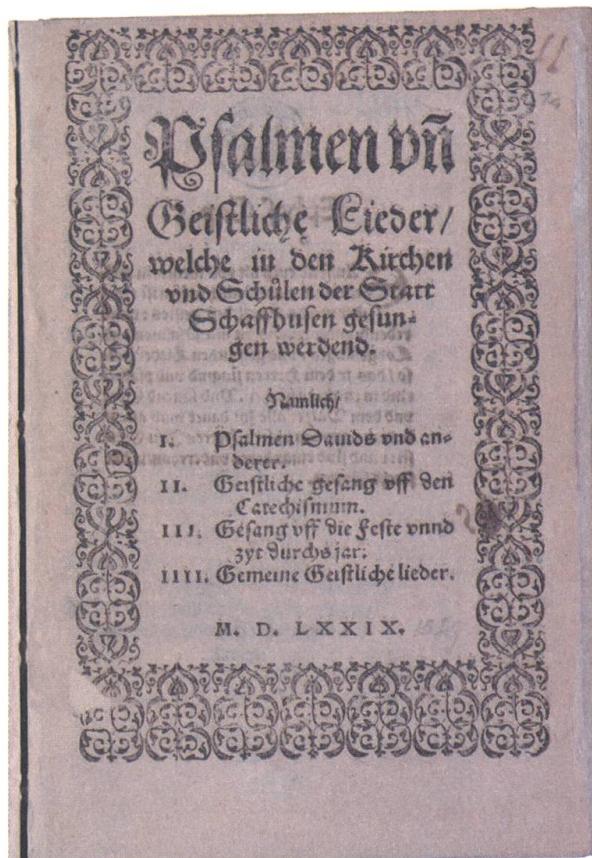
dem Amt des Bischofs verbunden, in der Predigt und der Kirchenzucht. Da es auch um die Zulassung oder den Ausschluss von der Mahlgemeinschaft geht, wird das «Amt der Schlüssel» beispielsweise im Heidelberger Katechismus im Anschluss an das Abendmahl verhandelt. «Frage 83: Was ist das Amt der Schlüssel? Die Predigt des heiligen Evangeliums und die christliche Busszucht. Durch diese beiden wird das Himmelreich den Gläubigen aufgeschlossen, den Ungläubigen aber zugeschlossen.» Wie das geschieht, dazu geben dann die Fragen 84 und 85 Auskunft. Heidelberger Katechismus, revidierte Ausgabe 1997, 5. Aufl., Neukirchen-Vluyn 2012, S. 55–56.

²⁴ Dem Gedanken des Priestertums aller Gläubigen entspricht, dass Ulmer in der Vorrede zum Katechismus von 1569 Eltern, Kinder, Gesinde wie auch die Regierenden ermahnt. Sie sollen ihre Aufgabe ernst nehmen, den Inhalt des Katechismus weiterzugeben: «Vnd sind mit ernst gantz wol vermant / Das jr nachkommind üwerm ampt. / Vnd trybind solchen kinder bricht / Damit jhr an dem letsten gricht / Mit fröuden mögind wol bestohn / Wenn jeder hat das syn gethon.» Catechismus 1569 (vgl. Anm. 10), fol. A iij v.

²⁵ Hebräisch für armer, verachteter Mensch.

²⁶ Erstdruck im GB Schaffhausen 1579 (vgl. Anm. 11), fol. 58v–59v. Das Gedicht trägt die Überschrift: «Ein Lied vom fal unnd unfal aller frommen trüwen Dieneren Christi / Zum beschluss dieser geistlichen Gesang gesetzt. J. C. UL». Die Wortwahl «fal unnd unfal» (Glück und Unglück) wie auch die paradoxe Aussage am Beginn des Gedichts, dass der Lehrer, der hier das Wort ergreift, zu jeder Zeit beliebt und geschätzt ist und gleichzeitig verachtet und gering geschätzt («[...] Allzyt bin ich veracht unwärd / on underlaß schabab»), spielen auf Luthers Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* an: «Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.» Luther, Martin: Ausgewählte Schriften, hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt am Main 1982, Bd. 1, S. 239.

- 1 Psalmen und Geistliche Lieder, welche in den Kirchen und Schulen der Statt Schaffhausen gesungen werden [...] Zürich: Christoffel Froschower, 1579, Titelblatt. Zentralbibliothek Zürich, Abteilung Alte Drucke und Rara, 25.1011,11. Foto: e-rara, <https://doi.org/10.3931/e-rara-5048>.



Schaffhauser Gesangbuch beinhaltete außerdem mehrere Lieder aus Wittenberg (Luther) und Augsburg.

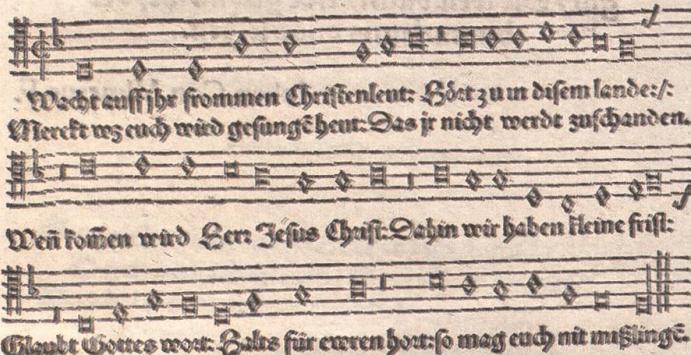
Ulmer waren Luthers Schriften, Predigten und Lieder offensichtlich sehr vertraut. Das Aufgreifen lutherischer Wortwahl oder Wendungen begegnet an vielen Stellen. Außerdem übernahm er formale und stilistische Elemente. Luther klingt zum Beispiel in dem Trostlied an, das Ulmer 1559 zum Tod seines Landesherrn, Graf Philipp III. von Rieneck, verfasste und später am Ende seiner Theodoret-Übersetzung abdruckte: *Wacht auff, jhr frommen Christenleut* (Abb. 2).²⁷ Eine einzelne Liedstrophe über das Element Wasser aus Luthers Tauflied inspirierte Ulmer um 1592 zum Entwurf eines Abendmahlsliedes über die Elemente *Brot* und *Wein*.²⁸ Die siebenzeilige Strophenform, die Luther aus dem

²⁷ Ulmer, Johann Conrad: Theodoreti Des heiligen alten Catholischen Bischoffs der Statt Cyri Polymorphus [...] Getruckt zuo Basel: bey Samuel König, 1575, S. 269–270). In der letzten Strophe dieses Liedes heisst es: «Wer bis ans end verharren thut / Dem wird zu theil das ewig gut / Die welt wacht / Ade gut nacht / der himmel mus vns bleiben.» Den Gruss «Ade, gut Nacht» verwendet Luther in seiner Predigt über Joh 16, 5–15 (1533). Jesus tröstet seine Jünger, dass er sie verlassen muss, und schenkt ihnen Hoffnung auf den Beistand durch den «Tröster», den Heiligen Geist.

²⁸ Christoph Buff entdeckte diesen direkten Bezug in Ulmers zweistrophigem Liedentwurf *Das Aug allein sieht Christi brot*, vgl. StBSH, Min. 125, S. 562. Es entspricht in der neunzeiligen Strophenform und im gedanklichen Aufbau der siebten Strophe des Lutherliedes *Christ unser Herr zum Jordan kam* aus dem Jahr 1541; veröffentlicht 1543 in der Neuauflage des Klug'schen Gesangbuchs. Mitteilung Christoph Buff vom 20. September 2018, dem ich hierfür herzlich danke.

269

Ein trostlied für die betrübten Christen in
der Graueschafft Rieneck/als der wolgeborene Gra-
uernd Herr/Gen. Philips/Graue zu Rieneck/seines ge-
schlechts der letzte/Amo Domini 1559 den 3. Sept. 1559.
prembris/seliglich in Gott
verscheiden war.



Sein Kaiser gebe/wz Reisers ist/ Vernembt
darbey gat eben:/: Auff das j̄re auch zu jeder
frist/ was Gott gebürt wöllt geben. Wer ihn
bedennt für diser welt/Acht mit seins leibs/Ehr/gut
noch gelt/Den wil er dorth/habts oft gehört/ Im
himmel Ehren eben.

Graff Philips unser seliger Herr/Sey vns ein spie
gel klare:/: Umb Christi seines Herrē Ehr wagt er/
sag ich fürwahre / Leib/gut vnd blut/ auch was er
herr: Gottes wort vnd geist zu halten ther: Tritt j̄h
frisch nach/ ist euch kein schmach: Wölle j̄r zur him-
melschare.

Eins Königs herz/merckt mit verstand/Wie vns
die schrifft thut sage:/: Secht ganz vñ gat in Gottes
hand/darauff thut euch frisch wagen: Secht euch vñ
ewere kinder an: seinen namen rüft mit glauben an:
Ll ij Niemand

- 2 Johann Conrad Ulmer, Ein trostlied für die betrübten Christen in der Graveschafft Rieneck [anlässlich des Tods von Graf Philipp III. von Rieneck am 3. September 1559], in: Theodoreti Des heiligen alten Catholischen Bischoffs der Statt Cyri Polymorphus [...] in güt Hochteutsch gebracht durch Ioan[nem] Conradum Ulmerum [...], Basel: Samuel König, 1575, S. 269. Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, ZA 890, Nr. 3. Foto: Jürg Fausch.

Volkslied übernahm und die auch als Lutherstrophe²⁹ bezeichnet wird, findet sich bei Ulmer mehrfach. Die Wertschätzung, die Ulmer den Gesängen Luthers entgegenbrachte, zeigt sich unter anderem auch daran, dass er dessen Zehn-Gebo-Lied im Gesangbuch von 1579 seinem eigenen voranstellte.

Düstere Jahrzehnte: Das *Sternlied* und Ulmers Deutung erschütternder Ereignisse

Wie viele seiner Zeitgenossen lebte Ulmer in der Erwartung des nahen Weltendes, das mit der Wiederkunft Christi seinen Anfang nehmen würde. Die Lebensumstände waren hart, kriegerische Auseinandersetzungen und Krankheiten wie die Pest machten das Leben unsicher. Ab den 1540er-Jahren kamen klimatische Veränderungen dazu, die von der Forschung Kleine Eiszeit genannt werden.³⁰ 1587 war ein Temperaturtief erreicht und es gab einen viel zu kühlen Sommer. Das nasskalte Wetter trug dazu bei, dass sich die aufgekommene Endzeitstimmung verstärkte, und Nachrichten über besondere Ereignisse, die auf das nahende Weltende hinzuweisen schienen, wurden sehr beliebt. Es erschienen *Nüwe Zytungen*, Flugblätter, die wundersame Ereignisse, wie Missgeburten, sintflutartige Überschwemmungen, Hagelschlag, Blitzschläge und andere Katastrophen festhielten und bebilderten. Sie verbreiteten sich schnell und fanden viele Leser. Man versuchte, die Ereignisse zu deuten, um zu erkunden, ob sich hier göttlicher Zorn zeige oder eine biblische Verheissung erfülle.

Das Jahr 1572 brachte zwei Ereignisse in naher Folge, die ganz Europa bewegten. In der Nacht zum 24. August, der sogenannten Bartholomäusnacht, wurden in Frankreich Tausende Hugenotten von Katholiken umgebracht.³¹ Das Ereignis entsetzte und verunsicherte das protestantische Europa. Wenige Wochen später, Anfang November, erstrahlte ein «neuer Stern» am Nachthimmel, obwohl die Fixsternsphäre bis dahin als unveränderlich galt. Es handelte sich um die erste Supernova, die von abendländischen Astronomen beobachtet wurde. Der dänische Adlige Tycho Brahe beschrieb das Phänomen im Sternbild Cassiopeia, das er und seine Schwester Sophie beobachtet hatten, als Erster.³²

29 Ihr Versmass ist der Jambus mit dem Reimschema ababccb; der letzte Vers kann auch reimlos (Waise) sein.

30 Weltweit gingen die Temperaturen zurück, sodass in der Schweiz die Winter lang und schneereich und die Sommer verregnet waren. Missernten und Hunger waren die Folge. Vgl. Roeck, Bernd: Eiszeit, Hunger, Hexenwahn, in: *Nüwe Zytungen. Der Briefwechsel des Reformators Heinrich Bullinger*, hrsg. von Luca Beeler et al., Zürich 2018, S. 267–282. Im Jahr 1571 fror der Zürichsee zu und der Schnee lag bis in den April. Davon schreibt Bullinger in den *Annales Vitae* zu 1571, nachzulesen bei Egli, Emil (Hrsg.): *Heinrich Bullingers Diarium (Annales Vitae)* der Jahre 1504–1574, Basel 1904, S. 107.

31 Kurz nach diesem Ereignis dichtete Ulmer auch das Lied *Franckrich du Christen mörder / din rich hat schon ein end* (vgl. Anm. 7).

32 Brahe, Tycho: *De nova et nullius ævi memoria prius visa Stella* [Vom neuen und nie zuvor gesehenen Stern], Kopenhagen 1573. Siehe auch den Beitrag von Urs B. Leu in diesem Band, S. 79–111, hier S. 99–102.

Länger als ein Jahr war der Stern, anfänglich sogar am Tag, am Himmel zu sehen. Dann verschwand er.

Dieser neue Stern stellte das bestehende Weltbild infrage³³ und fand grossen Nachhall in Flugblättern, da Himmelserscheinungen dazu anregten, Aussagen über bevorstehende Ereignisse zu treffen. Allerdings halfen Erklärungen und Berichte über frühere Kometen in diesem Fall nicht weiter. Dieses Phänomen war anders und schon allein sprachlich schwierig zu fassen. Da kein Schweif zu erkennen war, wurde häufig vom «haarlosen Kometen» gesprochen; die fehlende Bewegung deutete hingegen auf einen Fixstern hin.

Kometen wurden durchwegs als Boten bevorstehender böser oder bedrohlicher Ereignisse angesehen.³⁴ So meinte David Chyträus in Rostock, ein Schüler Melanchthons, in dem Erscheinen dieses Sterns und eines Kometen 1577 die Ankündigung des Weltendes zu erkennen. Wie aber in Ninive, könne es durch Busse noch abgewendet werden.³⁵ Andere Zeitgenossen Ulmers, wie Theodor Beza, Calvins Nachfolger in Genf, mit dem Ulmer in Kontakt stand, deuteten das Erscheinen des Sterns weniger als Vorzeichen für bevorstehendes Unheil denn als himmlische Reaktion auf das unschuldig vergossene Blut in Frankreich. Erneut erscheine der Stern von Bethlehem und durch das Kreuz, das die Sternformation am Himmel bilde, werde die Wiederkunft Christi angezeigt. Den Frommen solle dies Anlass zum Jubel sein, der bluttriefende Herodes aber solle sich fürchten.³⁶

Ulmer interessierte sich ebenfalls für die besondere Himmelserscheinung und etwaige Deutungen.³⁷ Er tauschte sich darüber brieflich mit Konrad Dasy-

³³ Astronomen war wohl schon vor diesem Ereignis bewusst, dass es Kometen oberhalb der Mondsphäre geben konnte. Vgl. Van Nouhuys, Tabitta: *The Age of Two-Faced Janus. The comets of 1577 and 1618 and the Decline of the Aristotelian World View in the Netherlands*, Leiden 1998, S. 569.

³⁴ Vgl. Dünnhaupt, Gerhard: *Neue Kometen – böse Propheten. Kometenflugschriften in der Publizistik der Barockzeit*, in: *Philobiblon* 18, 1974, S. 112–118. Siehe auch Schenda, Rudolf: *Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4, 1963, Sp. 637–730. Die vielfältigen Deutungen zur Supernova hat Weichenhan zusammengetragen. Siehe Weichenhan, Michael: «*Ergo perit coelum*». Die Supernova des Jahres 1572 und die Überwindung der aristotelischen Kosmologie, Stuttgart 2004.

³⁵ Vgl. Chyträus, David: *Vom newen Stern, welcher anno 1572 im November erschienen und vom Cometen, welchen wir im November [...] 1577 [...] sehen*, verdeutscht durch M. Iacobum Praetorium, Rostock 1577, hier fol. B ij.

³⁶ Theodor Bezas Elegie *Iste Nouus nullo furiali crine Cometes* war Ulmer bekannt. In eigenhändiger Abschrift findet man sie in StBSH, Min. 127, S. 523–524, Bl. 165r/v. Der Elegie voran steht ein Text von Rudolf Gwalther (ab 1575 Bullingers Nachfolger in Zürich) zum gleichen Thema, datiert vom 8. Februar 1573.

³⁷ In seiner Studienzeit hatte er sich mit der Mathematik auch Wissen über Astronomie angeeignet; häufig floss in den Unterricht auch astrologisches Wissen mit ein, da noch nicht strikt zwischen Astronomie und Astrologie unterschieden wurde. Zu der Zeit gab es ausserdem vielfältige Verbindungen von Astronomie/Astrologie mit der Heilkunde/Medizin. Claudia Brosseder konnte aufweisen, dass Wittenberg ein ausgesprochenes Zentrum für die Ausbildung deutscher Astrologen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war. Vgl. Brosseder, Claudia: *Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen*, Berlin 2004, S. 16.

podius, einem Mathematiker in Strassburg, aus.³⁸ Dasypodius sprach von einem Kometen,³⁹ während Ulmer mit Argumenten erwiderte, die für einen neuen Stern sprachen, den er mit dem Stern von Bethlehem verglich. Er verfasste darüber ein langes Gedicht, das er am 26. März 1573 an seinen Freund Bullinger sandte.⁴⁰ Während Ulmer an einer exakten wissenschaftlichen Beschreibung des Phänomens in Reim und Vers interessiert ist, gesteht er die Deutung nur dem Urheber des Wunders, Gott allein, zu (siehe Strophe 9). So übt sich Ulmer in der reformierten Reserviertheit gegenüber astrologischen Zukunftsdeutungen für die Welt oder Einzelpersonen⁴¹ und bezieht sich allein auf das göttliche Wort und eine schriftgemäße Auslegung.⁴²

Durch den Zürcher Pfarrer Johann Jakob Wick (1522–1588), der rege Berichte über Prodigien (bedeutungsvolle Wunderzeichen und Ungeheuerlichkeiten) sammelte, erhielt Ulmer am 28. Mai 1573 weitere Schriftstücke zu der Sternerscheinung. Einige dieser Papiere hatte Wick zuvor von einem astronomisch bewanderten Engländer von der Frankfurter Buchmesse erhalten.⁴³ Es ist

³⁸ Dasypodius an Ulmer, 5. und 16. Februar 1573, StBSH, Min. 128, S. 543–544, Nr. 198, und S. 87–88, Nr. 27. – Ulmer an Dasypodius, 25. Februar 1573, StBSH, Min. 125, S. 60–62, Nr. 24=29 (Entwurf vom Vortag: Min. 127, S. 527–530, fol. 167r–168v). Von Konrad Dasypodius stammt der Entwurf der astronomischen Uhr im Strassburger Münster, den die Schaffhauser Uhrmacherbrüder Habrecht in den Jahren 1572–1574 ausführten.

³⁹ Das Gutachten von Dasypodius erschien als Einblattdruck in lateinischer und deutscher Fassung: *Brevis et succincta descriptio Corporis luminosi, Quod Nunc Aliqvot Mensibvs Apparvit, bzw. Ein Richtiger vnd kurtzer Bericht über den WunderSternen/ oder besondern Cometens [...]*, Strassburg, Bernhard Jobin 1573 (ZBZ, PAS II 10/5 bzw. 10/8).

⁴⁰ Ulmer kannte ausserdem das Urteil eines Tübinger Professors für Astronomie, dem er mehr zuneigte. An Bullinger schrieb er: «Et quia iudicium Doct. Eysenmengeri Frisii nomine mitten-dum fuit, ecce simul mitto et meum, quod ad D. Dasypodium perscripsi et in Carmen Germanicum coegi, cum non multum ab Eysenmengeri dissideat. Poteris autem omnia retinere apud te. Oro autem, ut mihi condones, quod his nugis forte alia magis utilia et necessaria interturbo.» (Und weil im Auftrag von Fries das Urteil Doktor Eisenmengers zu übersenden war, sieh, da schicke ich gleichzeitig auch meines, das ich an Herrn Dasypodius geschrieben und in die Form eines deutschen Gedichts gebracht habe, da es nicht stark von Eisenmengers [Urteil] abweicht. Du kannst aber alles bei Dir behalten. Ich bitte dich aber, mir zu verzeihen, dass ich dich mit diesen Nichtigkeiten vielleicht von anderen, nützlicheren und wichtigeren [Dingen] ablenke.) Gemeint ist Samuel Eisenmenger (1534–1585), genannt Siderocrates, der bis 1568 Professor für Astronomie in Tübingen war. Brief Ulmers an Bullinger vom 26. März 1573, StAZH, E II 362, 124.

⁴¹ Calvins Traktat *Traité contre l'astrologie qu'on appelle judiciaire* (1549) war in den reformierten Gebieten sehr einflussreich und betonte die Unvereinbarkeit von astrologischem «Wissen» mit der Theologie. Vgl. Weichenhan (vgl. Anm. 34), S. 498. Auch Heinrich Bullinger distanzierte sich von astrologischen Zukunftsdeutungen, indem er unterstrich, dass die Sterne von Gott nicht mit Kräften über die Menschen ausgestattet worden seien und dass statt auf Astrologen und ihre Vorhersagen auf Gottes Vorsehung und Führung vertraut werden solle. Vgl. hierzu sein Traktat *Gegen die schwarzen Künste*, 1571, in: Bullinger, Heinrich: *Schriften zum Tage*, hrsg. von Hans Ulrich Bächtold, Ruth Jörg und Christian Moser, Zug 2006, S. 291–297, hier S. 298–299.

⁴² Gottes Wort, Christi Wort und auch das Evangelium werden in den Strophen 9, 13, 14, 15 und 17a genannt.

⁴³ «[...] ex officio me merito facturum putavi, quin plures ad te de hac NOVA STELLA darem chartas, una cum aliis quibusdam, quas praeteritis nundinis Francofurianis Anglus quidam, vir sane doctus et astronomiae peritissimus, ad me transmitti curavit.» [...] hielt ich es für meine

auch Wicks Sammlung, in der sich das bisher einzig auffindbare Exemplar von Ulmers *Sternlied* befindet. Er wird es im Februar oder März 1573 verfasst haben. Ohne Datum, aber mit einer Überschrift, die den März 1573 nennt, ist die von Wick angefertigte Abschrift in den *Wickiana* eingebunden (Abb. 3).⁴⁴

«Hilff trüwer Gott von himelrych / Ein nüwes lied zü singen»⁴⁵ sucht nach einer theologischen Deutung für die beiden erschütternden Ereignisse des Jahres 1572. Der rote Faden, der das Lied durchzieht, ist das Märtyrertum – das Leiden der verfolgten Gottesfürchtigen bis hin zu einem gewaltsamen Tod.⁴⁶ Zu Beginn wendet sich der Sänger in der Art eines Predigtgebetes an Gott. Dieser möge ihm dazu verhelfen, die Wahrheit über das Wunder, hier eben den neuen Stern, zu bezeugen:

1. Hilff trüwer Gott von himelrych
Ein nüwes lied zü singen
Gib das min herz und mund zü glych
zü saman mögend stimmen,
Gib gnad und geyst uss dinem thron
Das ich von dinen wunderen schon
Die warheyt mög bekennen.

2. Als man zelt tuset jar daher
Fünffhundert merk mich äben⁴⁷
Auch sibenzig und zwey on gfar
Im herpst thet sich begäben
Am himel gegen mitternacht
Ein schön liecht, das verwundren bracht
By rychen und by armen.

Pflicht, Dir mehrere Blätter über diesen neuen Stern zu senden, zusammen mit einigen anderen, die an der letzten Frankfurter Messe ein sehr gelehrter und in der Astronomie höchst erfahrener Engländer an mich schicken liess.) Wick an Ulmer, 28. Mai 1573, StBSH, Min. 129, S. 345–346, fol. 142. Für diesen Hinweis danke ich Rainer Henrich.

44 ZBZ, Ms. F 22, S. 175–179.

45 Der folgende Liedtext wurde von Rainer Henrich transkribiert und mit Anmerkungen versehen. Die Strophen 16a und 17a hat Ulmer am Ende der Abschrift – mit entsprechenden Zeichen im Text – nachträglich eigenhändig eingefügt.

46 Der Märtyrertertod des Kirchenvaters Cyprian von Karthago beeindruckte Ulmer sehr. Er übersetzte eine seiner Predigten ins Deutsche und leitete sie ein, indem er Parallelen zog zwischen der Zeit Cyprians, als eine grosse Pestepidemie viele Menschen dahinraffte, und der gegenwärtigen Leidenszeit. Die Christen hätten sich dadurch ausgezeichnet, dass sie Erkrankte pflegten und ihnen beistanden, während unter den Heiden erkrankte Menschen ausgeschlossen wurden und unversorgt starben. Die Krankenpflege als Akt der Nächstenliebe zog freilich weitere Todesopfer nach sich, die Cyprian ebenfalls als Märtyrer ansah. Vgl. Eine Predig deß H. alten Bischoffs Cypriani, in sterbens leüfftten gethan [...] Auß dem Latin in güt hochdeutsch gebracht, sampt der historia von dem ampt und Martyr Cypriani etc. Durch Johannem Conradum Ulmerum, predigern zü Schaffhausen am Reyn. [Getruckt zü Zütych (!)] : [in der Froschouw] 1585. Ulmers Übersetzung der Predigt – ohne die historische Einleitung – findet sich handschriftlich bereits in seiner Schrift zur Einweihung des neuen Friedhofs in Lohr aus dem Jahr 1551 (StBSH, Min. 127, S. 687–710, hier S. 691–709).

47 «merk mich äben»: versteh mich recht.

3. Kein stern am himel war so schön
Als dieser stern thet glenzen
Man meint er kem uffs gschüz, und thön
Welches grusam thet her schränzen,
Zur selbigen zyt, als schuss man ab
Gross büchsen⁴⁸ von dem himel herab
Gott wöls zü fröuwden wenden.

4. Den stern man sach an allem orth
Wo christen mochtend whonen
Vil sagtend, er kem uff dem mord
Als man nütt thet verschonen
In Franckrych weder jung noch alt
Da wölt bewysen Gott sin gwalt
Dess Abels blüt beschauwen.

5. Der stern so lieblich glänzt und schynn
Das niemand mocht verjähren⁴⁹
Das er solt ein comete sin
Der glychen vor gesähen
Da er hett weder schwanz noch bart
Sin höhe, glanz, gstalt und art
Den sternen sich thet glychen.

6. Der Juppiter sin gleytsman⁵⁰ war
Dem er sich thet verglychen.
In siner gröss und liecht so klar
Engegen thet im strychen
Die Venus und die lieblich sonn
Am morgen grüztend in mit whonn
Mit lust thet man das schauwen.

7. Im stier fast umb den sechsten grad
sach man den sternen halten
Vom polo zwenzig acht tratt ab
Sin wäg thet er nütt schalten
Von siner statt,⁵¹ blib in sim gang
Den ganzen tag und nacht so lang
Gieng umb mit anderen sternen.

48 «Gross büchsen»: Kanonen.

49 «mocht verjähren»: sagen konnte.

50 «gleytsman»: Begleiter.

51 «Sin wäg [...] statt»: er bewegte sich nicht von seiner Stelle.

8. Der stern macht mit dry anderen zmal
Eyn schynbar⁵² krütz züsam
Die by uns nidergond kein mal
CASSIOPE mitt namen
Mitt irem gstirn halff zü dem bild
Ach rycher Christ vom himel milt
Was sol das wol bedüten?

9. Gott wil alleyn der herre sin
Gross wunder zü erklären
Der selb gäb uns den rechten schyn
Noch sinem wort zü leeren
Was dient zü sinem lob und eer
Und sich die arge wält beker
Hüt sich vor irem verderben.

10. Als Christus unser lieber herr
In dise wält war kommen
Da zogend wyse lüth dahar
Dört von uffgang der sonnen
Brüffen⁵³ durch ein schönen stern
Süchtend den künig aller eeren
Zü Bethleem geboren.

11. Bald hüb HERODES an den mord
An armen kinderen üben
Sücht Jesum unsern schaz und hord
Vil mütter thet betrüben
Der herr von siner hand entran
Syn rych darmitt hüb sich recht an
In jamer und in lyden.

12. Bis das sy in brachtend zum tod
Sin junger sich zertheiltend
Die christen littend angst und not
Die lyb und seel doch heyltend
Das leicht der gnaden glänzt dahar
Biss das die Römer mitt irem heer
Das jüdisch land verstörtind.

52 «schynbar»: glänzend, hell.

53 «Brüffen»: berufen.

13. Als Gott nun strafen wolt all stemm
Da stünd ein stern mit wunder
Wol ob der statt Jerusalem
Dess niemand achtet bsonder
Daruff bald kam ach, wee, und not
Und schikt sin wort der liebe Gott
In alle wält den heyden.

14. Der selb comet stünd über jar
Mitt sinem glanz so klare
Zeigt an der Juden straff zü mal
Und das mit grosen scharen
Die heyden soltind werden bricht⁵⁴
Durch Christi wort und geystes liecht
Zum heyl ins ewig läben.

15. Was wil ein christ dan schliessen nun
Uss disem nüwen sternen?
Dan das sich nahe zü uns zü
Als wir sunst täglich lernend
Der undergang der falschen rott
By deren Gozwort ist ein spott
Und das mit mord verfolget.

16. Der sterne lücht dem herren vor
Sin zükunfft⁵⁵ anzüzeigen
Zur herlikeyt, säg ich für war
Dess tüfels mul zü schweigen
Zü erretten das unschuldig blütt
Welches Bapst und Türgg vergiessen thün
Das ewig liecht zü gäben.

16a. Der stern grad uff der lini staht
Darinn die sonn thut bringen
Wenn sie imm glentzinn wider⁵⁶ gaht
Ernüwrung aller dingen
Drumb fahrt der winter kalt dahin
Und tritt ein frischer früeling in
Das jubel-jar wil kommen.

54 «bricht»: unterrichtet.

55 «Sin zükunfft»: seine Ankunft.

56 «wider»: Widder (Frühlings-Sternzeichen).

17. Der stern ein crütz bscheidlich⁵⁷ macht
Mitt anderen klaren sternen
Das selb ein yeder christ betracht
Daran merk und thüe lernen
Das sich der herr dess krüzes animpt
Welches sinen glideren angethon
Und nach⁵⁸ sol widerfaren.

17a. Der herr im evangeli spricht
Am himel werd erschynen
Das zeichen vor dem jüngsten gricht
Des menschen sons, den synen
Das crütz des herren zeichen ist
Am himel sicht mans diser frist
Mit frewden sol mans schouwen.

18. Ein yeder christ schik sich darin
Bedenk mit allen trüwen
Das kein frid mer uff erden werd sin
Biss Christus wird erfröuwen
Mitt siner zükunfft und sym rych
Sin usserwelte all zü glych
Meer söllend wir nütt begären.

19. Herr Christ, der du den morgenstern
Hast an den himel gstelt
Biss mit dim tag von uns nütt fer[n]
Wens dinem rhad gefelt
Kum bald du liebe sonn der wält
Dan sunst kein fröwd uns mer gefelt
Thü unser dich erbarmen.

20. Der diss lied hat gsungen schon
Uss fryem mütt gedichtet
Der hofft uff Gottes liebe[n?] sun
Sin haupt täglich uffrichtet
Noch unserem heyl uss aller not
Truz tüfel, Bapst, Türgg, hell und tod
Die ganze welt lass toben.

57 «bscheidlich»: deutlich, klar.

58 «nach»: noch.

1573.

13 Gott ein jeder Christe bewahr
Dass wir von Christo lernen
14 sich der Herr des Kreuzes antrete
Woliges sind glücklich angehoren
Von Peter und Paul widerfahren.

4

15. Ein jeder Christe freigiebig ist
Bekenherr alle erneuern
16. kein freid meer off erthe wird sein
Bis Christus wird erfreuen
Mitt freien rehnen alle seyn zeit
seyn eisern wilde alle zu glück
Meer föder wir mit beginnen.

19

Herr Christe, der du die morgestern
Hast an den himmel stehn
Bis wir hier auf von uns nicht für
wuns stehn thad gefehl
Kumt bald der heilige son der wahr
Dass auch kein freud uns mehr gefehl
Thut uns dir dir gar nichts gefehl

20

Der heilige geist hat stundt so den
Vse freyten und gedrungen
Der heilige geist heilige sun
sein lange lästig offreden
Nost und reden wyl vse aller mal
Trug leipel Bapte, tiwitz, kroll von habs
Vn ganze wile lobs loben.

27

Der heilige geist der lini habt: darum die sonnthat bringen: wann wir
im gedenken wieder gäbt: gewiwerang aller ding: drum führt
der heilige geist dahin: und hitt uns frischem früting in das jude
für weil ke men.

27

Der heilige geist spricht: am heim wird abghen: das
mich vor dem iungfern eringt: der mein iungfern son: den pümen:
das crüch des herren zrichen ist: am heim ficht mans siher frisch
mit frum dem selmans ahaewen.

- 3 [Johann Conrad Ulmer], «Sternlied», Schluss, Abschrift von Johann Jakob Wick, mit autografen Ergänzungen Ulmers. In: Johann Jakob Wick, Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte aus den Jahren 1560–1587. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Ms F 22, S. 179. Foto: e-manuscripta, <https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-13561>.

Um das Stern-Wunder zu erklären, werden über den biblischen Bericht hinaus auch Schilderungen von weiteren Kometenerscheinungen herangezogen. Dass der aktuell erschienene Stern eine himmlische Reaktion auf den Massenmord in Frankreich sei, wird als Deutung (Strophe 4) angemerkt und ein biblischer Vergleich mit dem Brudermord von Kain an Abel gezogen – ein naheliegendes Motiv, denn schliesslich ermordeten in Frankreich Katholiken ihre reformierten Glaubensgeschwister.

Interessant ist, wie umfangreich Ulmer seine Kenntnisse über die Sternkonstellationen einbringt.⁵⁹ Die Strophen 5–8 widmen sich der genauen astronomischen Beschreibung des Phänomens im Sternbild Cassiopeia (Strophe 8), das auch am Tag zu sehen war (Strophe 6), und nehmen ausserdem die Diskussion auf, ob dies nun ein «haarloser Komet» oder ein besonderer Stern sei (Strophe 5). Schliesslich finden auch der Stand in den Sternbildern und das Kreuzeszeichen, das sich aus der Konstellation ergibt, Erwähnung (Strophen 16a und 17).

Mit dem ersten Erscheinen des Sterns und der Geburt Jesu beginnt die leidvolle Geschichte der (Christen-)Verfolgung; zunächst von Jesus (Kindermord des Herodes, Strophen 10 und 11), nach dessen Tod dann auch die der Jünger (Strophe 12). Die Zerstörung Jerusalems soll nach Josephus gleichfalls von einer Kometenerscheinung begleitet gewesen sein (Strophen 13 und 14).⁶⁰ «Der Juden straff»⁶¹ sei dadurch angezeigt worden und zugleich habe die Verkündigung der christlichen Botschaft an die «heyden» ihren Anfang genommen (Strophe 13). Der neue Stern kündige nun den Untergang der Verächter des Gotteswortes an (Strophe 15) sowie die Ankunft Christi, um den unschuldig Gestorbenen («durch Bapst und Türgg»), also den Märtyrern, das ewige Licht zu geben (Strophe 16). Das Kreuz, das durch das Sternbild⁶² am Himmel zu sehen sei, stehe für Christus, den Morgenstern (zu der biblischen Ankündigung des himmlischen Zeichens vgl. Mt 24,29–30). Auch wenn es als Vorzeichen der Endzeit bedeutete, dass von nun an «kein frid mer uff erden» sein werde (Strophe 18), solle es den Gläubigen ein tröstliches Zeichen sein; eines, das man «mit frewden» (Strophe 17a) anschauen könne. Also keineswegs eines, das Ängste schürt.⁶³

59 Hier steht das Lied in der Tradition der Lehrgedichte. Trockene astronomische Lehre und Wissenschaft in schöne Worte zu kleiden, unternahm erstmals Aratos von Soloi (gest. 245 v. Chr.), der in seinen *Phainomena* in 1154 Hexametern den Sternenhimmel beschrieb.

60 Dies berichtet Flavius Josephus, der im 6. Buch von einem schwertförmigen Zeichen schreibt, das am Himmel erschien (§ 289a), und von dem Kometen, der ein Jahr über der Stadt blieb (§ 289b). Siehe Josephus, Flavius: *De bello Judaico*. Der Jüdische Krieg, hrsg. von Otto Michel und Otto Bauernfeind, Bd. 2,2, München 1969, S. 50.

61 Ulmer greift hier das antijüdische Stereotyp seiner Zeit auf, das in den Juden die «Gottesmörder» sah, die als kollektive Strafe hierfür ihren Staat wie auch den Tempelkult verloren hätten.

62 Das Frühlingssternbild Widder wird hier auf das Jubel-Jahr (hebräisch Jobel = Widder), das biblische Erlassjahr der Sünden, hin gedeutet. Das Blasen der Schofare (aus Widderhörnern gefertigte Instrumente) zeigte dessen Beginn an.

63 Die Aufforderung, die Zeichen zu sehen und nicht darüber zu erschrecken, findet sich in Mt 24,6: «Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören: Seht zu, dass ihr euch nicht erschrecken lasst! Denn das muss geschehen, aber das Ende ist es noch nicht.»

Voller Vertrauen und Zuversicht endet das Lied, wieder in direkter Gebetsansprache, an Christus – als den Morgenstern – gewendet. Die Signaturstrophe (Strophe 20) betont die Hoffnung auf Gottes Sohn, die den Sänger täglich aufrichte.⁶⁴ Sie lasse allem Übel in der Welt trotzen: dem Papst, den Türken, der Hölle, dem Tod; dem Toben der ganzen Welt.⁶⁵

Die Deutung des Neuen Sterns ist gleichermaßen eine ethische wie theologische: Er lässt vergangenes Unheil erkennen und zeigt es an; außerdem wird Gottes Strafe für die Wortverächter und Christenverfolger angekündigt, während sich Gott der unschuldig Gestorbenen annimmt.⁶⁶ Das gesamte Lied verrät Ulmers Bestreben, in unsicherer Zeit besonnen zu bleiben. Dies im Vertrauen auf Gottes Führung und Handeln, wie es sich in der Vergangenheit zeigte, verbunden mit der Hoffnung auf seine Gerechtigkeit und Zukunft. Die Botschaft des Liedes soll – ganz in seelsorglicher Absicht – die verfolgten und bedrängten Christen trösten und stärken.

Neben Wick in Zürich erhielt auch ein guter Freund Ulmers, Daniel Wirth, Pfarrer in Langenprozelten bei Lohr,⁶⁷ ein Exemplar des *Sternliedes*. Wirth schrieb am 7. September 1573 nach Schaffhausen, lobte das Lied sehr und fügte seine eigene Deutung der Sternerscheinung an: «Ewer lied von dem newen ster-nen gefelt mir so wol, das ichs alle abent, ehe dann ich zu bette gehe, meinem gesinde singe, und hats euch gewislich der H. Geist in die federn dictirt. Es hats auch mein hertzlieber herr vatter schwäher mit seiner handt aus anregung der lieben mutter schwiger selbsten abgeschriebenn. Wills auch aus christlicher lieb vielen frommen hertzen uberschicken und zukommen lassen. Und wollte Gott, das dieser stern die bekerung der Turcken zum christlichen glauben bedeutet. Aber es hat sich nun mehr kein mensch uff erden zu entschuldigen, als das dz evange- lium nicht an allen orten sey gepredigt worden.»⁶⁸

Aus der Schilderung erfahren wir, dass Wirth das *Sternlied* zum einen wirklich gesungen hat. Zum anderen verwendete er es über die eigene Frömmigkeitspraxis hinaus, um sein Hausgesinde, Familienangehörige und weitere Mitchristen seelsorglich zu begleiten und ihren Glauben in den bestehenden unsicheren Zeiten zu stärken. Die seelsorgliche Qualität des Liedes bewährte sich damit anschaulich in der praktischen Verwendung.

⁶⁴ Das Haupt aufrichten bzw. heben (Strophe 20) bezieht sich auf das Ende der Ankündigung des Menschenohnes in Lk 21,28: «Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.»

⁶⁵ Eine Aufzählung der Gegner des Gotteswortes, wie sie auch in Luthers Auslegung des 2. Psalms von 1532 zu lesen ist. Dort findet sich ebenfalls die Aufforderung, nicht zu verzagen und die Häupter zu heben.

⁶⁶ Eine dreifache Unterscheidung der Zwecke, die Kometen erfüllen, beschreibt Johannes Garaeus, ein Wittenberger Sternforscher, in seinem Werk *Meteorologia*, Wittenberg 1568, fol. 24r–25v. Der erste ist ethisch (lässt vergangenes Unheil im Reich erkennen und sagt kommendes voraus), der zweite theologisch (zeigt Gottes Strafe an) und der dritte Zweck physikalisch (ruft Winde und Erdbeben hervor).

⁶⁷ Wirth wirkte zuvor als Schulmeister in Lohr.

⁶⁸ StBSH, Min. 131, S. 425–432, Nr. 94, hier S. 425, aufgefunden und mitgeteilt durch Rainer Henrich.

Im Jahr 1586 gab es am Beginn der Adventszeit eine weitere Himmelserscheinung, wohl ein Nordlicht, zu dem Ulmer ein weiteres Lied verfasste.⁶⁹ Dreizehn Strophen schildern die Sichtung einer «Fackel» mit einem «Drachenschwanz» am Himmel. Mit ähnlicher Genauigkeit wie im vorgenannten Lied wird beschrieben, welche Position die Erscheinung am Sternenhimmel hatte:

5 «Die fackel glantz ein wyle / Darnach bald nam sy ab / Doch nit inn grosser yle / Wie ich gesehen hab / Die fackel hett jr stelle / Nüt weyt vom Polusstern / Der himmel war liecht helle / Die wag war jr geselle / Beherbergt sy gar gern.»

6 «Der stil drang durch drey sternen / Durchs drachenschwantz, ich schouw / Die gar nach unnd nit fernen / Stehn gleich an der jungfrouw / Wol an des himmels zeichen / Zum morgen er sich streckt / Bald thet er auch verbleichen / Kein sternen mehr erreychen / Wie er vor war vermerckt.»

Dass die Himmelserscheinung nach neuer Zeitrechnung am Nikolaustag stattfand,⁷⁰ wird in der elften Strophe auf die papsttreuen Länder (mit dem neuen Kalender) bezogen, denen diese Rute von Gott zugeschrieben sei. Zudem sei sie Zeichen für die Strafe der Gottesverächter, zeige ebenfalls die Wiederkunft Christi und das Anbrechen des Gottesreiches an wie auch die Bedrohung durch ein kriegerisches Heer aus dem Morgenland (vgl. Strophen 12 bzw. 9). Das Lied endet mit einer seelsorglichen Bitte, dass der Herr Christus seine helle Fackel in unserem Jammertal anzünden möge. Auf diese Weise würde er allen betrübten Herzen, die von Angst und Schmerzen belastet sind, Trost spenden und ihnen beistehen.

Streitbare Ungeduld

Ulmer, der theologisch lange eine vermittelnde Position eingenommen hatte, wurde gegen Ende seines Lebens ungeduldiger und streitbarer. Dies zeigt sich auch in den Liedern. Seine persönliche Abneigung gegen Jacob Andreae (auch genannt «Schmidlin»),⁷¹ Professor der Theologie in Tübingen, wird in dem Lied *Gross not dringt mich zu singen / Ein Lied zu diser frist* von 1588 greifbar. Es findet sich in der von Ulmer unter dem Pseudonym Johann Saur veröffentlicht-

⁶⁹ Das Initium lautet: «Als man zelt tausent jare»; ZBZ, Ms. F 34, S. 308–309a (Abschrift von unbekannter Hand).

⁷⁰ Wenige Jahre zuvor, 1582, hatte Papst Gregor eine Kalenderreform durchführen lassen, bei der 10 Tage übersprungen wurden – eine Änderung, die die Protestanten lange nicht folgten. Ulmer blieb ebenfalls bei der alten Zählung, wie die Datierung des Liedes ausweist: 28. November Veteris 1586.

⁷¹ Jacob Andreae (1528–1590) war Sohn eines Schmiedes und wurde darum auch Jakob Schmiedlein, Vulcanus, Schmiedjakob oder Faber Fabricius genannt.

ten Flugschrift *Der schwäbische Uhu*.⁷² Andreae, versinnbildlicht als Uhu, wird vorgeworfen, dass er über die Bibel hinaus eigene Lehren verbreite – gemeint ist die lutherische Ubiquitätslehre – und dass er damit neuerdings auch in der Eidgenossenschaft Menschen fehlleite. Ulmer wählte den Uhu für den Vergleich, da der Volksglaube diesen Vogel mit Dämonen und Hexerei verbunden sah.⁷³ Seines schauerlichen Rufes wegen und mit seiner nächtlichen Lebensweise galt er als Vogel der Unterwelt, als Trauer- und Totenvogel und Bote des Unheils. Das Lied, mit dem die Flugschrift endet, ist ein zwölfstrophiges Gedicht, das in Versmass und Aufbau dem damals sehr bekannten und beliebten *Gross freüdt zwingt mich zu singen / diss Christlich schön gedicht*⁷⁴ entspricht. Als Vorbild für sein Lied dient Ulmer damit ein durch und durch ironisches Gedicht, das die Geistlichkeit aufs Korn nimmt und wohl aus der Schweiz stammt.⁷⁵ Auch später noch setzte sich Ulmer mit den unterschiedlichen Ansichten zum Abendmahlsverständnis auseinander. Mit *Erhalt uns Herr bey deiner stimm*⁷⁶ von 1595 liegt eine Parodie vor, die sich gegen die Ubiquisten wendet und an Luthers kämpferisches *Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort* angelehnt ist.

Ulmers Liedschaffen gibt – trotz seines beschränkten Umfangs – Zeugnis von seiner humanistischen Bildung, seiner sprachlichen Gewandtheit und seinen vielseitigen Interessen. Ebenso zeigt sich darin sein theologisches, seelsorgliches und politisches Engagement. Seine Bemühungen um die verständliche Verkündigung und die Auslegung der Bibel liessen ihn nicht nur für den Katechismus Lieder verfassen. War er einerseits in die Diskurse der hohen Theologie und der zum Teil spitzfindigen innerreformatorischen Streitigkeiten eingebunden, gelang es ihm andererseits, seine Anliegen mit einfachen Worten an Laien zu vermitteln. Sein *Sternlied* ist ein Beispiel dafür, wie er Gelehrtenwissen, Schriftauslegung und Seelsorge im Lied zusammenbrachte, und es spiegelt seine besonnene Haltung in bewegten Zeiten. Es dokumentiert gleichzeitig, welche Bedeutung das Vorbild der Märtyrer für Ulmer hatte. Die Sorge um das Seelenheil der Gläubigen, das Leiden an den innerchristlichen Auseinandersetzungen und das Bestreben, die reformatorische Lehre zu verteidigen, finden in weiteren Liedern ihren Ausdruck. Nicht zuletzt begegnet in Ulmers Liedschaffen auch ein spielerischer Ernst, mit dem er sich den theologischen und anderen drängenden Fragen der Zeit widmete.

⁷² Der schwäbische Uhu (vgl. Anm. 7), S. 12–16.

⁷³ Vgl. Dormann, Helga: Art. Eule, in: Metzler Lexikon literarischer Symbole, hrsg. von Günter Butzer und Joachim Jacob, 2. Aufl., Stuttgart 2012, S. 103–105.

⁷⁴ Vielfach gedruckt als: *Newe Zeitung vn[d] Spiegel aller Gaistlicheit / wie sie ytzt ist / vnd sein soll / wo nit im wesen / doch im gegen thail / Gestellt zu singen auf die Melodey, Von vppiklichen dingen [et]c., o. O. 1538.* Wackernagel, Philipp: *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts*, Bd. 3, Leipzig 1870, S. 792 (Nr. 935). Die Melodie «Von üppiklichen Dingen» war sehr bekannt und wurde viel verwendet. Sie stammt von Hans Heselloher. Vgl. Hinderer, Walter (Hrsg.): *Geschichte der politischen Lyrik in Deutschland*, Würzburg 2007, S. 79.

⁷⁵ Vgl. Goedeke, Karl: *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, Bd. 1, 2. Aufl., Dresden 1862, S. 261 (Nr. 113).

⁷⁶ StBSH, Min. 126, S. 52.

